

Inflationszeit zurück. Es sind noch nicht die goldenen zwanziger Jahre Berlins; hier herrschen noch Herr Neureich und Herr Raffke. Ein aus dem Krieg zurückgekehrter junger Offizier findet sich in dieser neuen Gesellschaft, die gar keine mehr ist, nicht zurecht. Schließlich kommt er auf den Gedanken, eine große Geldsumme zu entwenden und damit auf Reisen zu gehen. Wider Erwarten geht alles gut. Die Polizei findet ihn nicht, ihn findet jedoch sein eigenes Gewissen, das ihn jagt. Die Geschichte endet mit der Flucht nach Südamerika. Ob der Kassenraub äußerlich geahndet wird, interessiert den Autor nicht so sehr als die innere Läuterung des Diebes.

Es handelt sich um einen „frühen“ Bergengruen, dessen Neuherausgabe wir dem Verlag zu danken haben. *A. Hüpgens SJ*

HOHOFF, Margarete: *Das Fest am Carreio-See*. Roman. München: Ehrenwirth 1961. 386 S. Lw. 16,80.

Eine Sträflingskolonie, in die Menschen aus aller Herren Ländern zusammengeströmt sind, soll sich zehn Jahre bewähren. Dann will der Staat diesen Menschen am Carreio-See das Land für immer zu eigen geben. Diese Zeit ist nun bald gekommen, und die Siedlung bereitet das große Unabhängigkeitsfest vor. Da wird plötzlich auf ihrem Boden Erdöl entdeckt, und die Regierung denkt nicht mehr daran, zu ihrem Wort zu stehen. Alle Mühe scheint umsonst gewesen zu sein, und die Siedler haben den Kampf um ihr Stück Erde verloren gegen einen Staat, dessen Polizeimacht sie nicht gewachsen sind.

Daß diese Verlierer aber die wahren Sieger sind, ist der Inhalt dieses Romans, der deutlich als Zeitkritik angelegt ist. Die Autorin bietet jedoch keine simple Schwarz-Weiß-Zeichnung. Gute und Böse gibt es auf beiden Seiten. Die harten Lebensbedingungen der Siedlung geben der Opferbereitschaft des Menschen die besseren Möglichkeiten, während der korrupte Staat eher Egoismus und Gemeinheit wuchern läßt. In der kleinen Welt der Siedler leben Liebe und Haß, Glück und Verzweiflung, die ganze Fülle des Menschenherzens.

Leider ist die sprachliche Dichte des Romans sehr unterschiedlich. Der Umgangssprache ist ein zu breiter Raum zugestanden. Einen Roman aktuell zu gestalten, gäbe es andere Mittel.

*A. Hüpgens SJ*

RINSER, Luise: *Septembertag*. Frankfurt: S. Fischer 1964. 143 S. Lw. 9,80.

Auf autobiographischem Hintergrund erzählt die Verfasserin den Ablauf eines Septembertages in Rom: den frühen Weg zur Messe, einen Vormittag sich selbst abgezwungener Arbeit des Schreibens, dazwischen die Briefe Hilfesuchender, das lästige Telefon, mittags eine Ausfahrt zum Strand, nachmittags Sicheinfinden für die Zwischenlandung einer Bekannten auf dem Flugplatz, entgegenzunehmen ihre Ehe-tragödie, einzulassen die Zerbrechende in die geprüfte Hoffnung des eigenen Ich, Rückkehr in die Wohnung, ein einsamer Abend, Gedenken, Nachtgebet. Hinter allen Begegnungen, Erinnerungen, Gesprächen steht die eigene Erfahrung des Dunkels, der Zerreißprobe, der Verwundung des Menschseins, ausgehalten und durchlichtet von Glaube und Gebet, steht ein Ich, ausgeweitet zu liebender Teilnahme am Schicksal des Nächsten. Die Summe eines Lebens durchscheint diesen Septembertag: „Schön ist es, älter zu werden, erlöst von sich, von der gewaltigen Anstrengung, ‚etwas zu werden‘, etwas darzustellen in dieser Welt; gelassen sich einfügen, irgendwo, wo gerade Platz ist, und überall man selbst zu sein und zugleich weiter nichts als einer von den drei Milliarden“ (10). Im Gewöhnlichen eines Tages liegt die Dichte des Außergewöhnlichen. In der Spannung von Zusage und Zweifel, Nichtwollen und Müssen wird an einem deutlich fixierten Punkt Christsein glaubhaft.

*P. K. Kurz SJ*

RÜBER, Johannes: *Das verdorbene Paradies*. Köln u. Olten: Hegner 1963. 212 S. Lw. 15,80.

Die acht scheinbar verlorenen Jahre des Malers Werner Gall bespricht dieser mit seinem Freund Alfes. Der Roman ist in der Form dieses Dialoges gestaltet, und man merkt erst am Schluß, daß dieser Dialog nicht stattgefunden hat, sondern nur ein Rechenschaftsbericht des Malers vor seinem Gewissen ist. Mitten aus dem Erfolg hat Gall vor acht Jahren sein Wirken in Deutschland verlassen, um im Süden, in Italien, auf dem Kap Palinuro das Paradies zu suchen, das ihm in der Heimat nicht gegeben werden konnte. Dieses Paradies sucht er nicht nur für sich, sondern in dem Knaben Coelest zu erleben. Coelest ist noch nicht geboren. Es ist das Kind der verstoßenen Geliebten seines Freundes Alfes. Gall läßt die Freundin zu sich kommen,